

Geöffnet täglich  
nachmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.00 Mk.  
vierteljährlich 50 Pf., 3/4jährlich 1.00 Mk.  
Einzelnummern 10 Pf.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle.

Post: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 168.

Halle a. S., Donnerstag den 20. Juli 1893.

4. Jahrg.

## Eine frohe Botschaft.

Wie der Gouverneur über die Begnadigung denkt, geht aus der folgenden Stelle hervor:

„Was die Frage von ‚bereits genügender Bestrafung‘ angeht, so habe ich darauf einfach zu erklären, daß die Angeklagten, falls sie einen unparteiischen Prozeß gehabt hätten und sich in der Zuständigkeit nicht herausgestellt hätte, was ihre Unschuld an dem Verbrechen beweise, keine Einmischung seitens des Gouverneurs zu beanspruchen haben würden, da dann keine Strafe zu hart für sie sein könnte.“

Der Gouverneur hat jedoch „den Prozeß genau studiert“ und findet unter anderem das Folgende:

1. „Aus dem Protokoll der Verhandlungen geht hervor, daß die Geschworenen in diesem Falle nicht in der üblichen Weise gezogen worden sind; das heißt, anstatt daß eine Anzahl von Namen aus einer Liste hundert Namen enthaltenden Urne gezogen worden wären, wie es das Gesetz vorgeschreibt, damit die Unparteilichkeit der Jury gesichert und keiner Seite ein Vorteil ausgehandelt wird, ernannte der Richter einen gewissen Henry H. Rice zum Spezial-Geschworenen mit dem Auftrage, nach eigener Auswahl Bürger zum Geschworenenbeirat heranzuziehen. Während dieser Prozeß in Fällen unbeanstandet geblieben ist, in welchen keiner Seite daraus ein Rechtteil erwachsen zu können schien, ist sie stets eine gefährliche, denn sie giebt dem Gerichtsbereiter die absolute Macht gerade solche Leute zu Geschworenen auszusuchen, wie er für den Zweck haben will. Die Staatsanwaltschaft sagt in ihrer Eingabe an das Oberstaatsgericht, Rice sei auf Antrag der Verteidigung ernannt worden. Obgleich nun aus dem Protokoll hervorgeht, daß die Verteidigung zu gunsten der Errennung irgend jemandes war, findet sich nun darin folgende Eintragung:

„Herr G. innill brachte Herrn Rice als Spezial-Geschworenen in Vorschlag, der angenommen und ernannt wurde. Es macht aber nichts aus, auf wessen Antrag er ernannt ist, falls er eine unparteiische Jury zusammenbringt. Es wird nun nachgewiesen, daß er, während er diese Obliegenheit erfüllte, sich behüllte, er habe den Fall in der Hand, daß diese Kerls hängen würden, so sicher wie der Tod“; daß er Leute vorlade, welche die Verteidigung peremptorisch zurückweisen, an denen sie ihre peremptorischen Zurückweisungen werde verwenden müssen, und daß sie, sobald diese Zurückweisungen erschöpft sind, solche Leute nehmen müssen würde, wie dem Staatsanwalt genähm sein. Nach dem Protokoll scheinen nun die Angeklagten tatsächlich gezeugen worden zu sein, als ihre peremptorischen Zurückweisungen zu erschöpfen und schließlich eine Jury anzunehmen, von der fast jede einzelne Mitglied offen eingestand, daß er Vorurteile gegen sie habe. Auf Seite 133 von Band I des Protokolls steht, daß die Verteidigung, als etwa zwei Drittel der Jury bestimmt waren, den Richter auf die Thatsache aufmerksam machte, daß Rice, wie sich bei den Prüfungen herausstellte, ausschließlich vorurteilvolle Personen herbeiführte; ferner, daß er nur bestimmte Klassen berücksichtige, nämlich Handlungsdiener,

Kaufleute, Fabrikanten u. s. w. — Der Anwalt der Verteidigung verlangte darauf vom Richter, daß dem Einfall gehen und Rice argwöhnen werde, Geschworene aus der breiten Masse des Volkes zu zittern und nicht aus bestimmten Klassen, aber der Richter weigerte sich, davon Notiz zu nehmen.“

Ferner erklärt der Gouverneur: „Aus beschworenen Zeugnisanlagen geht hervor, daß bei verschiedenen Gelegenheiten in Konversationen Rice in Gegenwart von Zeugen im wesentlichen folgenden ausgesprochen hat: ‚Ich führe (manage) diesen Fall (nämlich den Prozeß gegen Epich u.) und weiß, was ich thue. Diese Kerle (Epich und andere) werden gehängt werden, so sicher wie der Tod. Ich rufe solche Leute als Geschworene zusammen, welche die Angeklagten peremptorisch herauszufordern gezeugen sind, so daß sie solche Männer als Geschworene acceptieren müssen, wie sie die Anklage (der Staats) braucht.“

Der Gouverneur geht dann des weiteren auf die Art und Weise ein, wie Richter G. die Jury zusammengestellt und die Erwähnung der Verteidigung zurückgewiesen hat. Er schöpft seine Kenntnis aus dem stenographischen Bericht während der Verhandlungen.

Da ist J. B. F. S. Wilson, er sagte: ‚Ich bin Fabrikant. Ich bin vorergründet und habe mir eine bestimmte Meinung gebildet. Diese Meinung würde mich bei der Urteilsfällung beeinflussen.“

Er wurde dennoch Geschworener.

Ferner George M. Porter, ein Krämer, dieser erklärte: „Nun, wir haben jetzt oft darüber gesprochen und ich habe nicht gesagt, was ich dachte. Ich glaube, was ich in den Ritzen gesehen habe und halte diese Leute für schuldig. Ich möchte ja gerne versuchen, mich als das Weisheitsmaterial zu halten, aber in diesem Falle würde mir das äußerst schwer fallen.“

Er wurde Geschworener.

Ferner sagt die Zeugin: „Nun, ich bin die Zeugin der Firma Echon Keith u. Komp., wurde einem längeren Verhör unterworfen und konstatierte, daß er sich eine feurige Meinung in bezug auf die Schuld oder Unschuld der Angeklagten gebildet habe. Er sagte:

„Meine Meinung würde, falls ich als Geschworener fungieren möchte, schwer ins Gewicht fallen und es wüßten starke Gründe geltend gemacht werden, um sie zu erschüttern. Meine Gefühle sind dieselben, die jeden guten Bürger befehlen.“

Ich füge, daß diese Männer schuldig sind; wir wissen nicht, welche, aber allgemeine Nachrichten und Setzungsberichte haben diese Meinung in uns gebildet. Es würde sehr bestimmter Beweise bedürfen, um mir die Überzeugung beizubringen, daß diese Leute unschuldig sind.“

Darauf hat Gary erwidert:

„Nun, das ist genügende Qualifikation für einen Geschworenen in diesem Prozeß, in der That, je mehr ein Mann unter dem Einfluß von Vorurteilen steht, desto mehr ist er gefeit gegen solche.“

Und weiter:

„Mr. W. D. Slavin sagte nicht bloß, daß er über den Fall gelesen und gesprochen und sich eine Meinung gebildet habe und bitter gegen die Anordnungen gestimmt sei, sondern auch, daß er mit einem der G. tödten verhandelt und aus diesem Grunde härtere Gefühle gegen die Angeklagten hege, als dies sonst der Fall sein würde. Aber dennoch wurde er vom Richter für kompetent gehalten, und zwar auf die bloße Versicherung hin, daß er glaube, den Angeklagten ein gerechtes Urteil auf die Zeugnisanlagen hin geben zu können.“

Es ist gleichgültig, womit die Angeklagten beschuldigt waren: sie hatten ein Recht auf einen gerechten Prozeß, und den haben sie nicht erhalten. Es giebt keine größere Gefahr für unsere Institutionen, als die Gerichtshöfe wild werden zu lassen und sie zu Werkzeugen des öffentlichen Geschehens zu machen.“

„Und wenn der vorstehende Richter, wie in diesem Fall, verfügt, daß ein Verwandter eines der Verletzten ein kompetenter Geschworener ist, und dies noch überdies, nachdem der Verwandte offen eingestanden hat, wie auch, daß es starke Beweise bedürfte, um ihn (den Verwandten) zu überzeugen, daß die Angeklagten unschuldig seien; wenn in allen diesen Fällen der vorstehende Richter entschied, daß diese Männer kompetente Jurors seien, bloß weil sie unter seiner geschickten Manipulation veranlaßt wurden zu sagen: daß sie glaubten, sie könnten den Fall gerecht (fairly) auf Grund der Zeugnisanlagen unteruchen, dann verlieren die Verhandlungen jegliche Nützlichkeit mit einem gerechten Prozeß.“

Die Thesen erklären, daß wenn ein Geschworener auf irgend eine Weise zu der Erklärung gebracht werden konnte, daß er als ein unparteiischer Geschworener dienen könnte, so war diese Erklärung genügend, ihn als ‚kompetent‘ zu stampeln.“

Und darum kommt der Gouverneur zu der Folgerung:

„Einen Angeklagten zu zwingen, Geschworene als seine Richter anzunehmen, welche Vorurteile gegen ihn haben, heißt ihn seinen gerechten Prozeß gestatten.“

Im Schluß sagt der Gouverneur: „Endlich wird von denen, welche für die G. fangen sprechen, mit großer Bitterkeit die Anklage erhoben, daß die Alfen darin, daß der Richter den Prozeß mit tüchtiger Grausamkeit führte und es durchsetzte, daß acht Mann zusammen projiziert wurden; daß er bei dem Kreuzverhör der Staatszeugen den Anwalt der Angeklagten auf die speziellen Punkte, die der Staat berührt hatte, beschränkte, während er beim Kreuzverhör der Zeugen der Angeklagten dem Staatsanwalt gestattete, auf alle möglichen Gegenstände einzugehen, die garnicht mit der Sache zu thun hatten, über welche die Zeugen vorzugsweise verhört wurden; daß jede Entscheidung in dem langen Prozesse über irgend einen streitigen Punkt zu gunsten des Staates ausfiel und weiter, daß Blatt für Blatt der Alfen infamierende Bemerkungen des Richters enthielt, die mit der deutlichen Absicht von ihm gemacht wurden, die Geschworenen zu seiner Ansicht zu bekehren; daß diese Reden als vom Gericht herrührend, viel mehr Schaden thaten, als die Reden des

## Allerhand Proletariat.

Von A. Otto-Walfer.

[Nachdruck verboten.]

„Die Herren nehmen die Sachen nicht so ernst, wie wir mit unserm warmen Herzen und wenn wir allzu anhänglich sind, werden wir ihnen sogar langweilig. Die Liebe zu einem Schachspieler hat mich auf diese Bretter geführt, hat mich mit meinem Vater zeitweilig und mich ein Leben führen lassen, wie ich es keinen, nicht meinen Feinden gönne. Ueberall zurückgeführt, ausgebeutet, gedemütigt, in allen meinen Hoffnungen getrickt, rechtlos und idioslos der Vorsehung und der Gemeinheit gegenüber, habe ich mein Ziel künstlich durchgemacht und sehe noch kein Ende. Und er, der mich verläßt mit allem zu brechen, wo ist er? Ein Sobrache ist vorübergegangen, ohne daß ich auch nur seinen Namen nennen höre.“

„Sie Vermeine; könnt' ich Sie nur mitnehmen in die Heimat, ich würde Sie mit Ihrem Vater verloben?“

„O, Fräulein, mit ihm? Das ist ein Beweis, daß Sie ihn wenig oder garnicht kennen. Ihm fehlt das, was die Dulle meiner Leiden, das Herz, so das fehlt ihm; wie könnte er sonst gleichgültig sein einziges Kind auf dem Meere des Lebens herumzuführen lassen, ohne auch nur das Verlangen zu empfinden, von seinen Schicksalen zu hören?“

Während die beiden Mädchen, das ältere hartgeprüfte und geknickte und das jüngere mit der ganzen Lebensfreudigkeit der Jugend erfüllte, so ihre Lebenserinnerungen austauschten, hatten sie überhört, wie schwere, eilige Schritte sich über die Bodenflur bewegten, sie waren deshalb nicht wenig erschrocken, die Thür abermals aufgerissen wurde und eine breitausgelenkte Gestalt im italienischen Räuberkostüm aus der

Kastischen Zeit des Räuberlums mit Federbuschhut hereintrat und die beiden anbonnerte:

„Nun, es wird wohl hier eine Verschwörung gegen die Direktion geplant? Sie fallen in eine Ordnungstrafe, Fräulein Schuber, wenn ich nicht gar den Kontrakt daraufhin kündigen werde. Und Sie, Fräulein Fernig, könnten wenigstens etwas thun, um mich für den durch Ihre Unfähigkeit hervorgerufenen Schaden zu entschädigen, indem Sie als Hofdame im Gefolge der Königin erscheinen.“

Es war der Herr Direktor, der, furchtbar aufgeschminkt, in diesem Räuberkostüm den Marquis Posa zu spielen gedachte.

„Ich werde gleich erscheinen, ich hatte die Vorstellung rein vergessen“, entschuldigte sich Fräulein Schuber.

Die junge Dame aber trat in ihrem weißen Kleide und mit dem aufgestellten goldenen Haar auf den Direktor zu, ließ ihre großen blauen Augen gar hell aufblitzen und rief:

„Der Herr Direktor ist, wie ich höre, ehemals bei größeren Theatern gewesen, ist's nicht so?“

„Ja, es ist so, warum diese Frage hier?“

Bei größeren Theatern kommen Herren und Damen zusammen, welche Lebensart kennen und auf sie halten. Ihnen kann daher nicht unbekannt sein, was zur guten Lebensart gehört. Will mir nun der Herr Direktor sagen, wie er es mit den Eitern eines gebildeten Menschen vereinbaren kann, in eine Kammer zu Damer hereinzubringen, die ihm auf sein Anknöpfen der Eintritt gestattet wird?“

„Nun, da hört wirklich alles auf! untersteht sich so ein Dackel, so eine kleine Kröte, dem Direktor mores lehren zu wollen. Sie sängt jetzt an, Wamml!“

Diese Worte wurden nicht vom Direktor gesprochen, denn dieser hatte die Bredireiung halbwegs als zutreffend empfunden und war deshalb ziemlich froh, daß ihm die Dackelchen-

kunst seiner gewichtigen Ehehälfte gestattete, seine Verlegenheit im Dunkel der Dachflur zu verheimlichen.

Die Frau Direktorin aber stand voll und breit in der Thür, eine flatterige Etschi, wie Schiller sich ironisch jemals eine vorgestellt, über ihrem breiten, nicht unschönen, aber viel zu fetten Gesicht mit den rot bemalten Wangen erhob sich ein byzantinischer Haarkurmbau, von welchem keine Schmacklöcher herabfloßen; Rock und Leibchen klammerten von goldenen und silbernen Borten der ungeschickten Sorte, die überall da aufgenäht zu sein schienen, wo schadhafte Stellen zu verdecken waren. Das Leibchen war genügend tief ausgeschnitten, um den beiden fleischigen Hals, die breiten fleischigen Schultern und den bleimischgeschminkten Nacken bewundern zu lassen. Rechnet man noch hinzu, daß aus den kurzen Ärmeln zwei dicke F. tarme hervorlängen, so hatte man das Bild einer sehr beliebten Fleischweibchen, die sich zum Wankball angepaßt. Das war das Bild, welches man bei dieser Gesellschaft von einer Prinzessin Etschi sich zu machen die Gewohnheit hatte, und wenn man jetzt von ihr auf die herrliche, anmutige Gestalt des jungen Mädchens blickte, so wurde man sich des schneidenden Gegenbegriffes bewußt, der jedenfalls vorhin das Gelächter auf der Bühne veranlaßt hatte.

Das Fräulein sah auch die zürnende Direktorin mit einem halb zornigen, halb missherriglichen Blicke an und erwiderte:

„Ich sprach nicht mit Ihnen, Frau Schuber, sondern mit Ihrem Gemahl, dem Direktor, und wenn dieser nicht für sich selbst sprechen kann, so mag er künftig doch lieber gleich seinen Dolmetzsch schicken.“

„Was? Sie kleine Gans wollen sogar mir gegenüber-treten?“

„Madame, vergessen Sie sich nicht. Meinen Sie vielleicht, daß Sie für die 25 Thaler Monatsgage das Recht gekauft haben, mich in gemeiner Weise zu schimpfen?“





